Achter (Breslauer) Jahrgang

Nordische Theater-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Unterhaltungsblatt
für
Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redakteur: Herrmann Michaelson.

Nr. 135. Donnerstag, den 31. August. 1837.

Die Nordische (früher Breslauer) Theater-Zeitung erscheint wöchentlich viermal, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend (mit Ausnahme der Festtage). Der Pränumerations-Preis beträgt für Hiesige (einschließlich der Abtragegebühren) für den ganzen Jahrgang vier, für den halben zwei Thaler. Für Auswärtige ist solche durch die hochlöblichen Postämter durch ganz Deutschland zu beziehen.

Der Kaiser schläft.

Ballade.

Vor Ligne steht der Franken Heer,
Bereit, die Schlacht zu schlagen,
Im Morgenstrahl blitzt Helm und Wehr,
Und hoch die Adler ragen.

Auf der Kanone aber liegt,
Ganz ohne Harm und Kummer,
Der Frankenkaiser, eingewiegt,
Nach langer Wacht, vom Schlummer.

Und sieh', da stäubt's von Schanz' und Wall,
Da flammt es in den Weiten,
Da rollt es her im schweren Schall,
Wie wildverworr'nes Streiten.

Auf heißen Rossen fliegen schon
Heran die Adjutanten,
Kanonenschall, Trompetenton
Ringsum zum Aufbruch mahnten.

„Der Feind bricht los, die Schlacht beginnt,
Schon blitzt es in der Runde:
Auf! weckt den Kaiser nur geschwind!"
So tönt's von Mund zu Munde.

Die Garden aber steh'n bestürzt:
„Er hat es nicht befohlen,
Und wer den süßen Schlaf ihm kürzt,
Dürft' schlimmen Lohn sich holen."

Und wieder naht's, in Waffen hell,
Von luft'gem Hauch getragen:
„Erweckt den Kaiser, weckt ihn schnell,
Sonst wird das Heer geschlagen!"

Doch Keiner waget dieß zu thun,
Und gält' es eine Krone,
Und Aller Augen bangend ruh'n
Auf ihm und der Kanone.

Und laut und lauter tobt der Kampf,
Staub hüllt die grause Bühne,
Da wachet unter Knall und Dampf
Mit Einmal auf der Kühne.

Nicht wundert's ihn, daß wild in's Ohr
Ihm donnern die Geschoße,
Und ruhig hebt er sich empor
Und ruft nach seinem Roße.

Da nimmt er die Bestürzung wahr
Und spricht: „Wie, meine Braven,
Ihr konntet bangen vor Gefahr,
Und sah't — den Kaiser schlafen?"

(Wien. Tel.) Johan S. Vogl.

Deutsche Stationen.

(Fortsetzung.)

Reisende Aerzte besuchen an fremden Orten immer vorzugsweise medicinische Anstalten, Maler Akademieen, Fabrikanten die Fabriken und Rezensenten — Theater. Wo nur irgend unterwegs Comödie gespielt wird, geht ein reisender Recensent sicherlich hin. Und das von Rechtswegen. Der wirkliche Kritiker vom Fach soll das Beste und das Schlechteste der Kunst kennen lernen. — Die Dresdener Bühne hat von Außen eben nichts Einladendes. Das Gebäude ist, für ein Hoftheater, möglichst schlecht. Wenn es nicht die innern Reize sind, die den Kunstfreund locken, das Theater selbst schreckt ihn weit eher vom Besuch ab. Indessen habe ich mich an den 2 Vorstellungen, die ich zu sehen bekam, eben auch nicht allzusehr erbaut. Es war Fra Diavolo und Lebrüns eiserne Maske, beide durch Gäste repräsentirt. Den Fra Diavolo sang der Tenorist Cramolini, der, als ihm seine Stimme untreu zu werden begann, schon einmal den Sänger an den Nagel gehängt hat und zum Schauspiel überging. Er scheint indessen doch zu glauben, daß selbst eine halbe Stimme immer noch mehr gilt, als ein ganzer Schauspieler — und ist also jetzt wieder Tenorist. Schule und Spiel sind recht löblich, bey solchem Stimmangel aber fast wirkungslos. Die schöne Maschinka-Schneider (Zerline) figurirte schon als Madame Schubert. Sie ist und bleibt eine liebliche, angenehme Erscheinung. Wächters Lord gefiel mir durchaus gar nicht. Darin ist Herr Hauser weit besser. Als Gaston (Mann mit der eisernen Maske) gastirte Herr Bolzmann aus Cassel, gegenwärtig zu den renomirtesten, deutschen Helden-Liebhabern gezählt. Seine Darstellung war ausgezeichnet — aber er stand ganz allein. Die Total-Vorstellung des personenreichen Stücks war wirklich so herzlich schlecht, wie wir sie in Breslau nie gesehen haben! Auch der rigoröseste Kritiker dürfte, hat er hier und da manche Vorstellungen von Bühnen ersten Ranges gesehen, mürber werden! Es wird überall mit Wasser gekocht! — Leid that es mir, das nahe Gastspiel des Tenoristen Wurda nicht abwarten zu können. Er soll sehr bedeutend seyn und man war in Dresden um so erwartungsvoller, als man mit größter Sehnsucht auf einen, seit Jahren fehlenden, tüchtigen Tenor hofft!

Ueber Pirna hinaus, welches in dem Geschichtsfreunde Erinnerungen mancher Art erweckt, führt der Weg nach Teplitz. Ein Aufenthalt von zwei, obenein noch sehr trüben Tagen läßt nicht einmal einen oberflächlichen Blick in das Treiben eines so bedeutenden Badeortes thun. Wenn man indeß die herrlichen Anlagen nur flüchtig beschauen, wenn man nur ein Paar sehnsüchtige Blicke hinaufwerfen kann nach der romantisch gelegenen Schlackenburg, so hat man doch Zeit genug Eines, und für den Preußen das Allererfreulichste, überall zu hören, nämlich, wie sehr Friedrich Wilhelm nicht nur von seinen Preußen allein geliebt werde. Alles begegnet sich in der Verehrung, welche dem allgeliebten Herrscher dort

von den Bewohnern der verschiedensten Länder Europas gezollt wird, den man wie den Vater unter seinen Kindern einherwandeln sieht. Fast jeden Abend erscheint der Monarch in dem kleinen, aber netten Theater, worin unter Römers Leitung gespielt wird und welches der hohen Freigebigkeit den größten Theil seiner Existenz verdankt, wodurch also unser Landesvater sich um die Erhöhung des allgemeinen Vergnügens in Teplitz ein besonderes Verdienst erwirbt. Friedrich Wilhelm nimmt niemals in den, eigends errichteten, erhöhten Seitenlogen Platz und man wird ihn regelmäßig in der ersten Reihe nächst der Bühne, in schlichtem blauem oder grünem, bis oben zugeknöpften Rocke auffinden. Dahin richten sich Aller Blicke weit mehr, als nach dem, sehr mittelmäßigen Comödienspiel, wo ein Herr Hasenhut aus Grätz (als Affenspieler berüchtigt) in einer schlechten Wiener Lokalposse einen Menschen ebenfalls wie einen Affen gab. Am nächsten Abende gab die Dresdener Sängerin Bodgorscheck mit ihrem Bruder (einem Flötisten) ein überfülltes Concert. — Die höchsten Notabilitäten unter den Badegästen waren, nächst unserm allverehrten Monarchen, die Fürsten von Metternich und Paskiewitsch.

(Fortsetzung folgt.)

Hiesige-Theater-Revue.

Am 29. August. Lumpacivagabundus. Zwirn, Herr Gödemann, 3. Gastrolle.

Wenn jeder Lump so seine Dienste thäte, als dieser Lumpacivagabundus gethan, so müßten die deutschen Theater-Directoren lauter Crösusse seyn. Seine Zeit scheint indessen vorüber und er wird zurückkehren in das Reich der Lumpen, woher er kam. Ich will Herrn Gödemann, der eine unbestreitbare, sogar vielseitige vis comica besitzt, nicht für einen perfekten Zwirn erklären. Er thut im Gegentheil (was ihm andrerseits zum Lobe gereicht) zu wenig, er extravagirt gar nicht. Indessen ist er doch gewiß einer der bessern Darsteller der Parthie, und dennoch war der Erfolg wenigstens nicht so günstig, als in den frühern Rollen. Beweises genug, daß in dieser selbst kein dauernder, komischer Effekt liegt und daß ihr Glück nur ein ephemeres seyn konnte. Selbst in Wien, ihrem Geburtsorte, ist die Posse nicht mehr accreditirt! — H. M.

Hiesige Theater-Neuigkeiten.

Mit Nächstem ist eine Reprise von „Templer und Jüdin" zu erwarten, worin Demoiselle Scott die Rebecca, H. Anschütz den Templer singen werden.

Fremde Bühnen.

* Wien. Anschütz wird zum 1. September zurückerwartet, nachdem er in Pesth, Nürnberg und Dresden Gold und Lorbeeren geerndtet. — Löwe ist am 27. eingetroffen, Sophie Schröder am 23. zuerst als Medea (Melodram) wieder aufgetreten. Es fehlt jetzt von den Flüchtlingen der Burg nur noch die herrliche Caroline Müller, deren Rückkehr erst am 15. September erfolgen dürfte.